

# Für eine revolutionäre

# Perspektive im Klimakampf!



## Staat und Kapital

---

Wer hat uns in die Krise geführt und schützt den Status Quo?

## Klimakampf heisst Klassenkampf

---

Was heisst das aber konkreter? Wie können wir die Klimakrise abwenden?

## Wie weiter?

---

Wo setzen wir als Klimabewegung in Zukunft an? Wir haben eine Welt zu gewinnen!

lotta.info  
1. Auflage  
April 2024

# ***FÜR EINE REVOLUTIONÄRE PERSPEKTIVE IM KLIMAKAMPF***

1. Einleitung
2. Heute noch Träume
3. Kapitalismus
4. Strategien der Konzerne in der Klimakrise
  - Fossile Kapitalfraktion
  - Green New Deal- Kapitalfraktion
5. Rettet uns der Staat?
6. Klimakampf heisst Klassenkampf!
7. Einen Schritt weiter!

## Einleitung

Mit der sich stets zuspitzenden Klimakrise stehen wir vor einem scheinbar unlösbaren Problem. Die Krise schlägt mit voller Härte zu: Dürren, Überschwemmungen, nicht endende Waldbrände, Hungersnöte und immer extremere Hitzewellen töten Unzählige und zwingen Millionen auf die Flucht.

Und es ist kein Ende dieser Krise in Sicht. Die Zustände werden immer verheerender und verschiedene Kipppunkte rasen uns so schnell entgegen, dass nicht mehr über die Abwendung dieser Krisen, sondern nur noch über den Umgang damit gesprochen werden kann.

Gleichzeitig geht alles weiter wie bisher. Nebst grünem Logo der Grosskonzerne wird ungebremst weiter im Übermass produziert und Milliarden werden eingesackt. Die Rechnung tragen der Globale Süden und die unterdrückte Klasse weltweit.

Wir kämpfen in einem der Zentren des Kapitalismus, wo die Profite mittels Stacheldraht, staatlicher Repression, sozialer Befriedung und kapitalistischer Propaganda geschützt werden. Immer grössere Teile der Klimabewegung haben aber die leeren Reden der Politik satt und haben begriffen: Von den bürgerlichen Staaten können wir uns nichts erhoffen, sie schützen Profite und nicht das Klima.



Wohin uns dieses System geführt hat, sehen wir deutlich:

Grenzenlose Zerstörung, imperialistische Blockkonfrontationen und die Ausbeutung der globalen Arbeiter:innenklasse. Eine ökologische, solidarische und gerechte Welt steht grundsätzlich im Widerspruch zu einem System, in dem nur der Profit zählt.

Wie kann also eine klassenkämpferische Klimabewegung diesem System den Kampf ansagen und gibt es überhaupt Alternativen zum Kapitalismus, mit denen wir die Krise abwenden können?

## Heute noch Träume...

Stellt euch vor, wir würden als Gesellschaft gemeinsam darüber entscheiden, wie wir arbeiten und leben möchten. Wir könnten gemeinsam diskutieren, im Sinne der Mehrheit handeln und uns gegenseitig unterstützen. Was wollen wir produzieren und wie gehen wir mit der Umwelt um? Es gäbe Bildung, Gesundheitswesen und Essen für alle Menschen, weil unser Ziel nicht der Profit, sondern das Wohlergehen aller wäre. Niemand würde hungern und es gäbe keine Miliardär:innen mehr.

Damit das nicht bloss Träumereien bleiben, müssen wir verstehen, wer uns in diese Krise geführt hat und wer uns davon abhält, eine lebenswerte Welt gemeinsam umzusetzen.

# Kapitalismus

Oft hören wir, dass Reiche doch mal weniger Privatjet fliegen und weniger Ferienvillen haben sollten, um nicht dem Klima zu schaden und um anderen Wohnraum zu geben. Doch auch wenn die Privatjets natürlich verschrottet und die Villen enteignet gehören, geht es in der Kapitalismuskritik nicht um den Lebensstil der Bonzen, denn dieser stellt lediglich die dekadente Spitze des Eisbergs dar.

Bei der marxistischen Klassenanalyse geht es also nicht primär um die ungleiche Verteilung von Reichtum in der Gesellschaft, sondern darum, wie und wo der gesellschaftliche Reichtum produziert wird und welche gesellschaftlichen Klassen darüber verfügen. Hierzu ist das Verhältnis zwischen den beiden Hauptklassen entscheidend, der Arbeiter:innen-klasse und der Bourgeoisie (Kapitalist:innen).

Durch die Tätigkeit der Arbeiter:innen wird der gesellschaftliche Reichtum produziert. Doch Arbeiter:innen besitzen die Produktionsmittel nicht, deswegen müssen sie jeden Tag aufs neue ihre Arbeitskraft an die Besitzer:innen der Produktionsmittel verkaufen. Diese Besitzer:innen, die Klasse der Kapitalist:innen, bezahlt zwar einen Lohn für die Arbeiter:innen aus, verfügt aber über das Endprodukt und kann sich so auch den entstandenen Mehrwert aneignen.

Einzelne Kapitalist:innen stehen dabei in einer ständigen Konkurrenz zueinander, wer den Markt kontrolliert, wer die billigsten Preise etc. hat. Um sich durchzusetzen, muss weiter investiert und expandiert werden. Die Profite können dabei durch eine effizientere Ausbeutung der Arbeiter:innen und der Umwelt erhöht werden.

Momentan wird für über 13 Milliarden Menschen Essen produziert, doch es wird mehr als ein Drittel davon vernichtet, da es keine Käufer:innen gibt. Trotz dieser Übersättigung des Marktes müssen Millionen hungern, alleine 24'000 Menschen sterben jeden Tag an Unterernährung.

Wir können keineswegs mitentscheiden, was und wie wir produzieren, das macht die Klasse der Kapitalist:innen. Konkret heisst das: Wenn sich Leute Privatjets leisten können, werden sie produziert und wenn sich Milliarden keine Medizin leisten können, bekommen sie die auch nicht. Unsere "demokratischen" Mitbestimmungsrechte reichen dabei vielleicht für einen neuen Fahrradweg, doch die Produktionsbedingungen bleiben unantastbar.



## Strategien der Konzerne in der Klimakrise

Wir beobachten momentan, dass die Konzerne neue Strategien anwenden, um trotz der Krise maximale Profite einzufahren. Da das Leugnen der Klimakrise immer mehr an Boden verliert und es langsam selbst für die CEOs obsolet wird, das Ganze als Hirngespinnst abzutun, müssen andere Strategien her. Je nach Bereich werden dafür unterschiedliche Wege gegangen, der gemeinsame Nenner ist jedoch Profitmaximierung.

### Die Green New Deal - Kapitalfraktion<sup>1</sup>

Mit dem Green New Deal versucht ein Teil der herrschenden Klasse vermeintliche Lösungen für die Krise zu bieten, eine Flucht nach vorne. Allen voran inszeniert sich Elon Musk als Weltretter mit seinen E-Autos und repräsentiert damit stellvertretend Konzerne, welche mittels Greenwashing und technischer Innovation ihre Produkte absetzen. Gerade in der Automobilbranche trifft Tesla damit genau ins Schwarze. Seit geraumer Zeit besitzen alle ein Auto, die eines wollen und es sich leisten können, trotzdem wächst dieser Markt weiter. Der ehemalige BMW-Chef Eberhard von Kuenheim beschrieb das Problem der Konzerne sehr treffend mit: »Es gibt zu viele Autos auf der Welt, aber zu wenig BMW.« Tesla schaffte es aber, ein "neues" Produkt auf den Markt zu bringen, das zu einem Statussymbol wurde. Dass Teslas fast ausschliesslich als Zweit- oder Drittwagen gekauft werden, bestätigt diese Annahme. E-Autos stellen keineswegs eine ökologische Alternative dar. Die Lithiumminen, Kobalt-Deals mit

dem Schweizer Rohstoffkonzern Glencore oder der riesige Wasserverbrauch werden nicht erwähnt oder gar beschönigt. Greenwashing ist eine billige Geschäftsmasche, keine Lösung. So absurd es scheint, die Klimakrise öffnet auch ein neues Feld an Investitionsmöglichkeiten, welches natürlich genutzt wird - sei es im Wiederaufbau nach Umweltkatastrophen, im Verkauf "grüner" Energie oder anderer technologischer Neuheiten - die Bekämpfung der Klimakrise bietet neue Märkte, die neuen Ressourcenverbrauch zur Folge haben.

### Die fossile Kapitalfraktion

Wer kein "grünes" Produkt entwickelt hat, muss auf anderes Vorgehen setzen. Zum einen wird die Krise heruntergespielt und zum anderen wird, seitdem die Klimabewegung an Stärke gewonnen hat, die Konsumfrage immer mehr ins Zentrum gerückt. Mittels Medien und Propagandaoffensiven inszenieren sich ganze Branchen als Opfer der "woken" Klimabewegung und legitimieren so eine Rebellion gegen Verbote, die es ihnen erschweren, ihre Produkte weiter zu verkaufen. Seien es Airlines oder Rohstoffkonzerne: Sie nehmen sich aus der Verantwortung und schüren Angst vor einer vermeintlichen "Klimadiktatur". Hier tritt ein weiterer Krisenakteur und Verbündeter dieser Kapitalfraktion auf: Die neue Rechte. Während das Thema Klimakrise lange umgangen wurde, rückt es jetzt immer weiter hoch auf der Programmliste der Rechten. Zum einen werden faschistische Argumente aufgeführt, um dem Globalen Süden die Schuld für die Klimakrise zuzuweisen, beispielsweise, indem die Problemursache nicht in der Produktion sondern in rassistischen Konzepten wie der vermeintlichen

---

<sup>1</sup> Der Begriff "Kapitalfraktionen" beschreibt den Umstand, dass das Kapital kein einheitlicher Block ist, sondern je nach Branche, Standort oder Verwertungsstrategie unterschiedliche Interessen haben kann. So haben beispielsweise Investoren und Konzerne, die vor allem auf einen nationalen Markt orientiert sind, andere wirtschaftliche und politische Interessen als jene Kapitalfraktionen, die stärker in die globalen Produktionsketten eingebunden sind.

"Überbevölkerung" gesucht wird. Zum anderen liegt der Fokus klar auf der Erhaltung der Macht des Globalen Nordens. Dies kommt den Konzernen, die im Globalen Süden zu Hungerlöhnen produzieren und Paramilitärs gegen Gewerkschaften und indigene Völker einsetzen, sehr entgegen. Mit dieser Politik meinen wir nicht ausschliesslich rechtsextreme Gruppen und Parteien, sie wird durch die Regierungen Europas bereits umgesetzt. Die Grenzen sind offen für Waren und Profite aber zu für Menschen, die aufgrund der imperialistischen Ausbeutung flüchten müssen.

Auch wenn wir diese zwei Strategien hier aufgeteilt haben, werden meist beide vom gleichen Konzern angewendet. Für beide sind die Ausbeutung von Ressourcen und Arbeiter:innen essenziell für das eigene Wachstum. Sei es die UBS, die in Solar- und Windenergie investiert und gleichzeitig tief im Geschäft mit Waffenfirmen und Ölkonzernen steckt oder Auto-konzerne wie Mercedes, die zum einen noch breitere Autos für die "rebellischen" Mittelstandsbürger und gleichzeitig E-Autos für die grünliberalen Bonzen produzieren. Da, wo es Verkaufsmöglichkeiten gibt, versuchen die Firmen, sich durchzusetzen und passende Produkte anzubieten.



## Rettet uns der Staat?

Seit dem ersten Fridays-For-Future-Streik 2018 gingen überall auf der Welt Tausende auf die Strasse - für Klimamassnahmen, gegen neokoloniale Ausbeutung und für den Systemwandel. Überall wurde Druck auf die Regierenden ausgeübt, es gab Demonstrationen, Konferenzen, Bildungsveranstaltungen, Kundgebungen, zivilen Ungehorsam, militante Aktionen. Doch was ist seither passiert, abgesehen von leeren Versprechungen von Seiten der parlamentarischen Politik?

Die Analyse über die Rolle der Regierungen bleibt immer noch einer der grösseren Widersprüche innerhalb der Klimabewegung. Angesichts der Schwäche der Klimabewegung scheint es verlockend, die Verantwortung an den Staat abzugeben, der die Macht hätte, um geeignete Massnahmen zu ergreifen. Auch der Zeitdruck angesichts der auf uns zu rasenden Katastrophe, die Tatsache, dass nur noch einige Jahre bleiben, bis weitere signifikante Kippunkte erreicht werden, führt die westliche Klimabewegung offensichtlich aus Verzweiflung oftmals auf den parlamentarischen Weg.

Den bürgerlichen Staat gibt es aber nur, um langfristig die bestehenden Verhältnisse aufrechtzuerhalten. In Krisensituationen schaltet er sich als Krisenmanager ein und beansprucht diese Rolle für sich alleine. Da die bürgerlichen Staaten die Klimakrise und seine Auswirkungen inzwischen als Problem erkannt haben, folgen daraus Bestrebungen, um ein Chaos zu verhindern und die Kontrolle zu behalten. Wie staatliches Krisenmanagement aussehen kann, sehen wir beispielsweise an den Aussengrenzen Europas. Es werden Milliarden in die Abschottung Europas investiert und gleichzeitig wird der rassistische Diskurs verschärft, um diese Investitionen und Gräueltaten zu rechtfertigen. Mit dem Grenzregime wird der geraubte Reichtum im Westen

geschützt und alle Menschen, die aufgrund von Kriegen, Armut und Klimakrise fliehen mussten, werden gewaltsam von Europa ferngehalten. In einer sich verschärfenden Krise beobachten wir, wie der Schein der Suche nach einer globalen Lösung immer mehr dem eigentlichen Ziel weicht: Jeder Staat strebt eine nationale oder zumindest regionale Lösung an, das heisst eine Lösung, die an den Interessen der einzelnen und verbündeten Ländern und somit auch an den Interessen der Kapitalist:innen und Konzerne im eigenen Land orientiert ist.

Die Abschiebedebatten, die unzähligen Morde im Mittelmeer, der Abbau des Sozialstaats auf der einen Seite und die Militarisierung von Polizei und Aufrüstung des Militärs auf der anderen Seite: Es sind Symptome eines Systems, das sich in der Krise befindet, aber die Macht nicht einfach abgeben wird. Das staatliche Krisenmanagement fährt also zweigleisig, einmal mit Reformen, einmal mit Maschinengewehr: Hauptsache, der Staat behält die Kontrolle und die Wirtschaft läuft weiter.





## **Klimakampf heisst Klassenkampf- aber was heisst das konkret?**

Aber wie wurde die Schweiz zu einem sozialen Wohlfahrtsstaat? Wenn wir in die Geschichte schauen, sehen wir, dass beispielsweise Renten, die 5-Tagewoche oder auch Krankenversicherung durch die Arbeiter:innenbewegung erkämpft wurden und keineswegs aus Menschlichkeit des Systems entstanden sind. Um grössere Aufstände oder sogar Revolutionen zu verhindern, ist der bürgerliche Staat zu gewissen Kompromissen bereit, sofern sie die grundsätzlichen Bedingungen des Kapitalismus unangetastet lassen. In einem Land wie der Schweiz, in das Milliarden aus der weltweiten Ausbeutung fliessen, ist dieser Spielraum von Kompromissbereitschaft grösser (wenn auch klein), weil der Staat die finanziellen Möglichkeiten dazu hat. In Regionen im Globalen Süden fehlen den Staaten diese Ressourcen aufgrund imperialistischer Ausbeutung und die Klasseninteressen prallen ungebremst aufeinander.

Diese Ausbeutungsstrukturen führen dazu, dass wir in Westeuropa in relativ befriedeten Verhältnissen leben. Doch das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Schweizer Konzerne und der Schweizer Staat direkt verantwortlich sind für die weltweite Verarmung und Klimazerstörung und dass sich auch nichts von alleine daran ändern wird.

Die Klimakrise wird oftmals zu einem Problem erklärt, für das wir alle verantwortlich seien und demnach alle Teil der Lösung sein müssten. Mit dieser Argumentation wird bewusst vertuscht, wer uns in diese Krise geführt hat und wer niemals freiwillig auf Umweltzerstörung und Ausbeutung der Menschen verzichten wird. Sei es mit den CO2 Fussabdruck-Rechnern, die von Ölfirmen eingeführt wurden, um die Zerstörung der Umwelt auf die individuellen Entscheidungen abzuschieben oder durch das Propagieren eines grünen Kapitalismus: Am Ende bleiben das System und seine Funktionsweise unangetastet und der "klimafreundliche" Lebensstil bleibt Luxus für die Reichen.

Wer uns in diese Krise geführt hat und diese ungebremst verschärft, ist offensichtlich. Im Kapitalismus stehen zwei Klassen im Widerspruch - eine, bei der sich Milliarden auf den Konten stapeln, und eine, welche ausser ihrer Arbeitskraft kaum etwas besitzt und zudem am stärksten von der Klimakrise betroffen ist. Da die Verlierer:innen in diesem System die überwältigende Mehrheit darstellen, stehen zwischen den CEO's und den Arbeiter:innen die staatlichen Institutionen, welche mit Gewalt und Reformen das Kapital schützen.

Dieser Schutz ist auch notwendig für die Konzerne, denn es formiert sich global Widerstand.

Bäuer:innen, die sich gegen die Glencore Mine in Kolumbien wehren, kommunistische Guerilla-Einheiten in den Philippinen, die als Indigene und Bäuer:innen ihr Land zurückerobern, aber auch in Europa, wo sich die Klimabewegung gegen den weiteren Abbau von Braunkohle der Polizei in den Weg stellt oder die Zentralen der globalen Firmen ins Visier nimmt.

Trotzdem muss erkannt werden, dass wir uns als revolutionäre Linke in der Defensive befinden. Der Widerstand gegen die Firmen ist meist noch punktuell und beschränkt sich oft auf Abwehrkämpfe.

Teil der kapitalistischen Propaganda ist die Verbreitung des Mythos, es gäbe keine Alternative zum Kapitalismus. Wo also liegt unser Ziel und wie wollen wir die Krise abwenden? Ein Hauptziel unseres Widerstands ist es, die Klassen abzuschaffen und die gesellschaftlichen Entscheidungen zu kollektivieren. Wie wollen wir wohnen, wie verteilen wir unser Essen und Wasser, oder wie und wieviel wollen wir eigentlich arbeiten. In Rojava (Kurdistan) wird das bereits im Keim umgesetzt: Von Quartiersräten, Frauenräten bis hin zu grösseren Koordinationsräten stehen die Entscheidungen unter demokratischer Kontrolle. Die Politik ist damit auf Selbstermächtigung und Beteiligung der breiten Gesellschaft ausgelegt. Gerade die Klimakrise zeigt, dass solche Strukturen auch auf internationaler Ebene notwendig sein werden. Wir sehen uns nicht in der Rolle, einen genaueren Plan für diesen Schritt aufzustellen, den müssen wir gemeinsam erarbeiten. Aber es gibt genug Punkte um anzuknüpfen.

Die Absurdität des Kapitalismus liegt auf der Hand. Heute werden mit den Ressourcen neue Autobahnen und Flugzeuge gebaut. Öffentliche Verkehrsmittel werden teils abgebaut. Technische Produkte, die seltene Erden beinhalten, werden so gebaut, dass sie schnell kaputt gehen um Neukäufe zu fördern. Klimakrise und Verschwendung von Ressourcen kümmern offensichtlich nicht. Auch wenn die Demokratisierung der Produktion nicht automatisch die Klimakrise lösen wird, ist es doch die einzige Möglichkeit die wir haben, um die Wirtschaft nachhaltig zu verändern und sozial und ökologisch zu gestalten. Um dahin zu kommen brauchen wir aber einen revolutionären Aufbau-

prozess und im letzten Schritt einen gewaltsamen Umsturz der jetzigen Verhältnisse um unsere Ziele durchsetzen und verteidigen zu können. Wollen wir wirklich eine andere Welt, dann stehen wir einem Feind gegenüber, der, wie die Geschichte oft gezeigt hat, weder vor Folter, Genoziden oder Kriegen zurückschreckt, um eine Veränderung aufzuhalten und Widerstand zu unterdrücken.

Wir müssen unsere Kämpfe also strategisch danach ausrichten, ob sie uns langfristig im Aufbau einer klassenkämpferischen Bewegung nützen können. Es geht uns dabei nicht darum, alles abzulehnen, was nicht direkt die Maximalforderung beinhaltet. Wir denken durchaus, dass gewisse reformistische Kämpfe wichtig sind. Der entscheidende Punkt ist, ob darin ein Klassenstandpunkt eingenommen werden kann, der zu Bewusstseinsbildung und Organisation in unserer Klasse führen kann. Gleichzeitig müssen wir "Klimareformen", die im Kern eine Abwälzung der Kosten auf die Lohnabhängigen bedeuten, erkennen und bekämpfen.



Am Beispiel der "Gilets Jaunes"-Bewegung in Frankreich möchten wir diesen Punkt verdeutlichen. 2018 erhöhte die Macron-Regierung unter dem Vorwand des Klimaschutzes den Benzinpreis in Frankreich, während Millionen Menschen in Armut lebten und ungenügenden Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel hatten. Es entflammte eine Revolte gegen die Preiserhöhung, die sich aber schnell weiterentwickelte und die Verarmungspolitik und die Dekadenz der Herrschenden als Ganzes in den Fokus nahm. Es kam zu blockierten Autobahnen, brennenden Banken und einer enormen Beteiligung am Widerstand - sowohl in den Städten wie auf dem Land.

Obwohl die Massnahme als "Klimamassnahme gegen mehr Autofahren" verkauft wurde, haben die Proteste den Spiess umgedreht und die tatsächlichen Klimazerstörer und Krisenprofiteur:innen angegriffen. Trotz Widersprüchen in der Bewegung setzten sich die linken Kräfte zu grossen Teilen durch und führten die Bewegung von der konkreten Forderung, die Preiserhöhung rückgängig zu machen, zu immer radikaleren Zielen.



Für uns heisst das: Wir müssen uns als revolutionäre Klimabewegung einmischen und immer auf der Seite der Unterdrückten kämpfen. Und der Widerstand gegen das System wird heutzutage an vielen Fronten geführt. Auf der ganzen Welt geht heute das palästinensische Volk gegen Besatzung und Kolonialismus auf die Strasse, in Kurdistan, auf den Philippinen oder Chiapas werden Revolutionen durchgesetzt, weiterentwickelt und verteidigt und der Kampf gegen rassistische Polizeigewalt wird in Europa immer stärker. Stellen wir uns auf die Seite der Unterdrückten und versuchen wir, unsere Perspektive in der Praxis zu verbreiten.



## Einen Schritt weiter!

Unser Ziel, der globale Sturz des Kapitalismus und eine soziale und ökologische Wirtschaft in den Händen der Gesellschaft, ist nicht gerade in greifbarer Nähe. Doch es gibt viele Zwischenstationen, die wir als Bewegung angehen müssen, um überhaupt die Grundlage für das Gesamtziel zu schaffen.

Der erste und wichtigste Punkt ist die Organisierung. Um unsere Strategie weiterzuentwickeln, uns zu bilden und Gegenmacht aufzubauen brauchen wir handlungsfähige Strukturen. Alle, die verstanden haben, dass der Kapitalismus weg muss und wir dabei nicht einfach unsere Stimme an Parteien abgeben dürfen, sondern uns aktiv einbringen müssen, sollen sich revolutionären (Klima)gruppen anschliessen. Wir müssen zusammen diskutieren, wie der weitere Weg aussieht und müssen unsere Antworten prüfen, ausprobieren und vielleicht auch wieder verwerfen. Diese kollektiven Schritte und Erfahrungen sind wertvoll und helfen dem weiteren Vorgehen.

Die Abwendung der Klimakrise ist ein Klassenkampf, weil wir nur durch eine demokratisierte Produktion die Möglichkeit bekommen, gemeinsam zu entscheiden, wie und was wir produzieren wollen. Um zu diesem Punkt zu kommen, reicht es nicht die Wahrheit zu sagen, wir brauchen Gegenmacht. Als Bewegung gilt es, auf der ganzen Welt die Macht der Konzernchefs und der Parlamente zu brechen und durch basisdemokratische Rätestrukturen zu ersetzen, in denen wir wirklich als Gesellschaft über unsere Arbeit, unser Leben und die Umwelt entscheiden können.

Gerade in den kapitalistischen Zentren wie der Schweiz gilt es zudem klar zu benennen, wer diese Welt zerstört und daran verdient. Das darf sich nicht auf reine Bekundungen beschränken, sondern sollte durch militante Angriffe und Demonstrationen unterstrichen werden. Die Schweizer Konzerne Glencore, Holcim, UBS, Nestlé oder Syngenta etc. sind ganz konkret verantwortlich für die Klimakrise. Bauen wir auch in der Schweiz eine Bewegung auf, die diesen Klimakillern einheizt und mit der globalen antiimperialistischen und antikapitalistischen Bewegung zusammensteht. Unsere internationale Solidarität ist dabei stärker als der Spaltungsdruck der herrschenden Klasse. Verfallen wir trotz der drängenden Zeit und angesichts der Schwäche der revolutionären Linken weder in Panik noch in Resignation.

***Dieses System ist auf Sand gebaut - zeigen wir die Alternativen auf und setzen wir sie um - durch politische Auseinandersetzungen und durch Aufbau von eigenen Strukturen!***

**LOTTA** ★  
**ORGANISIERT KÄMPFEN**